

# UNABHÄNGIG

Science Fiction - Kurzgeschichte

© U.Hövel, 1994

## Unabhängig

Er war ein hervorragender Physiker, ein brillanter Mathematiker und Logiker und ein geschickter Handwerker, dessen Fähigkeiten sich mit einem ausgeprägten künstlerischen Talent im malerischen und musikalischen Bereich paarten. Er war groß, sportlich und nicht unattraktiv. Ihm fehlte aber jegliches kaufmännische Geschick; seine Publikationen, von denen es nicht viele gab, waren zwar physikalisch wertvoll aber weder ansprechend noch marktfähig. Auch mangelte es Ihm daran, seine Erfolge zu präsentieren und sie für sich zu nutzen. Was ihn aber in einer materialistisch eingestellten Welt am meisten behinderte, war sein Drang nach Harmonie und seine Unfähigkeit, Konflikte auszutragen. Aber vermutlich waren es genau diese Mängel und seine Lebensumstände, die eine geniale Leistung verursachten, die ihresgleichen in der Geschichte kaum wiederfinden ließ.

Für viele war es einfach die Sucht nach Reichtum, die ihn dazu antrieb, seine Entdeckung zu machen und zu vollenden. Da er aber in seinem Leben nie zu den Reichsten gehörte und er außerdem mit einem Großteil seiner Einnahmen die positiven Werte in einer wirtschaftlich geprägten Umwelt förderte, verkennt diese Einstellung die tatsäch-

lichen Beweggründe. Das ist allerdings nicht verwunderlich, da die Probleme die er hatte für die meisten Menschen gar nicht existierten. Seine zumeist familiären Probleme, besonders mit seiner Stiefmutter, waren der Auslöser für eine bahnbrechende Erkenntnis. Andere Menschen wären durch solche Probleme in ihren Fähigkeiten eher behindert worden. Für ihn war es aber so etwas wie eine umweltbedingte Krise die nach einer evolutionären Mutation verlangte. Allerdings hatte er nicht die Zeit, der Natur das Entstehen entsprechender Fähigkeiten zu überlassen, wollte er aus seinem Käfig ausbrechen. Und er wollte ausbrechen.

Nichtsdestotrotz dauerte es mehr als ein Jahrzehnt, einen ersten Erfolg zu erkennen. Er war bereits über vierzig als der Erfolg zunächst finanziell auf ihn zukam. Natürlich ging es ihm finanziell gesehen auch davor nicht schlecht. Als fähiger Physiker verdiente er mehr als der überwiegende Teil der Bevölkerung aber er war genauso von seinem Verdienst abhängig. Noch abhängiger war er jedoch von seiner Stiefmutter. Besser gesagt, er stand in einer Beziehung zu seiner Stiefmutter die es seinem Ego nicht ermöglichte wirklich eigene Wege zu gehen. Als er nach Jahren endlich eine Frau fand, durch die er den Fesseln seiner Mutter zu entgehen glaubte, stellte er, nicht allzu lange nach der Hochzeit fest, dass er plötzlich in zwei Abhängigkeiten verstrickt war. Die Frauen in diesen beiden Beziehungen versuchten ihn uneingeschränkt in Besitz zu nehmen. Und er war nicht in der Lage sich seinen eigenen Freiraum zu erkämpfen. Selbst bei seiner Arbeit, auf die weder seine Mutter noch seine Frau einen Einfluss nahmen, hatte er Mühe seinen eigenen Forschungen

nachzugehen. Allzu oft hatte er Kollegen zu großen Durchbrüchen verholfen. Da ihm aber der Dank und die Anerkennung in Kollegen- und Fachkreisen sicher waren und er nicht nach zusätzlichen Lorbeeren suchte, war er mit seinem Arbeitsumfeld weitgehend zufrieden. Allerdings forschte er in seiner Domäne ohne großes Aufsehen.

Anfangs hatte er versucht über seine Forschungen mit anderen Physikern zu diskutieren. Aber er wurde nur belächelt, denn niemand glaubte an einen Erfolg auf seinem Gebiet, geschweige denn an eine Nutzung seiner Erkenntnisse. Und hätte er nicht diese eine starke Triebfeder in seinem privaten Problem besessen, hätten die Lächler rechtbehalten. Oft hatte er sich gewünscht, seine Theorien mit Einstein, Bohr und Heisenberg zu diskutieren, aber solche Kapazitäten standen ihm nicht zur Verfügung. Er forschte und je mehr er erkannte, desto weniger wussten andere in welche Richtung er sich wirklich bewegte.

Nachdem ihm sein privates Problem bewusst geworden war, kannte er sein Forschungsziel, und nur er kannte es. Er suchte eine Möglichkeit, seinen eigenen Weg zu gehen, seiner Frau ebenso wie seiner Mutter weitgehend vollständig beiseite zu stehen. Anfangs dachte er, Geld würde sein Problem lösen, wenn er soviel hätte, dass er nicht mehr arbeiten brauchte. Aber er erkannte, dass es sein Problem nur noch verstärken würde. Wenn er tot wäre, hätten seine Probleme ein Ende. Aber er wollte nicht sterben. Er wollte auch nicht seine Frau oder seine Mutter verlieren; alles was ihn störte war dieses absolute in ihren Besitzansprüchen.

Was er brauchte war Zeit, soviel Zeit, dass nur ein Bruchteil für seine jetzigen Beziehungen beansprucht würde. Und er experimentierte mit der Zeit. Von Anfang an war er darauf gefasst, sich irgendwann in Raum und Zeit selbst zu begegnen, dann wenn er sich selbst die Lösung bringt. Aber dieser Augenblick kam nicht. Und trotzdem fand er die Lösung seines Zeitproblems, die Lösung, die er nur zu gerne mit dem Begründer der Relativitätstheorie und seinem stärksten Widersacher in der Frage stetig oder unstetig diskutiert hätte. Er war der Lösung auf zwei Wegen gleichzeitig entgegengegangen; ein Vorgehen, wie es dem Problem an sich am besten geziemt. Er hatte es physikalisch-theoretisch und mental-praktisch angefasst. Er hatte sich mit parapsychologischem, präkognitivem Forschungsmaterial beschäftigt und er, der nicht in der Lage war, sein eigenes psychologisches Chaos in den Griff zu bekommen, hatte einen parapsychologisch-physikalischen Weg gefunden, die Zeit zumindest teilweise zu bezwingen.

Dazu bedurfte es einer Art physikalischen Feldes, dass in der Zeit gleichen Parametern unterworfen war. Zusätzlich benötigte man eine gewisse PSI-Fähigkeit und den Drang, tatsächlich die Zeit zu wechseln. Die beiden letzteren Voraussetzungen waren bei ihm gegeben, das Feld musste er selbst erst erschaffen. Es ist leicht vorstellbar wie schwer, ja fast unmöglich die Entdeckung dieser drei Faktoren war. Er konnte mit dem Feld nicht einfach experimentieren. Er konnte keinen Gegenstand hineinlegen oder ein Versuchstier benutzen. Es würden sich keine Veränderungen zeigen. Er musste den Versuch selbst unternehmen, aber woher sollte er das wissen. So hatte er das Feld schon lange entwickelt und in Betrieb, bevor es

zum ersten Male funktionierte. Dadurch aber war es möglich, in der Zeit zurückzugehen. Das Feld verstärkte die zeitgerichteten PSI-Kräfte des Benutzers, es wirkte wie ein orthopädisches Hilfsmittel für einen Behinderten, wie eine Krücke die es ihm ermöglichte seine vorhandenen Kräfte zielgerichtet einzusetzen. Genauso musste die Benutzung allerdings trainiert werden.

Am Vortag zu seinem ersten Selbstversuch musste er zum Leiter der Forschungseinrichtung. Der hatte ihm erklärt, dass auch sein Forschungsprojekt mit drastischen finanziellen Einschränkungen zu rechnen habe. Die Wirtschaftslage des Staates war schlecht, und das bekamen auch die Forschungsanstalten zu spüren. Nach dem Gespräch kehrte er in sein Büro zurück und plante die nächsten Termine. Er würde im Feld eigene Versuche starten. Beim Blick in den Terminkalender fiel ihm eine gemalte Uhr auf. Irgendjemand hatte ihm in seinem Kalender herumgemalt, ein Symbol seiner Arbeit; vermutlich jemand der auf ihn gewartet hatte. Er ärgerte sich darüber, vergaß es aber wieder, da er wichtigeres zu tun hatte. Er überprüfte das Feld. Die Aufzeichnungen zeigten eine kleine Instabilität in der letzten Nacht. Er begann mit Versuchen, bei denen er sich selbst innerhalb des Feldes befand. Er testete seine eigenen präkognitiven Begabungen in dem Feld. Aber der Effekt war auch nach mehreren Versuchen noch so verwirrend, dass er genervt aufhörte. Ihm waren Szenen aus seiner Vergangenheit in den Sinn gekommen gemischt mit unbekanntem Ereignissen, die sich nicht voneinander trennen ließen. Selbst wenn er etwas aus der Zukunft erfahren hatte, dann machte das solange keinen Sinn, bis er das Ereignis selbst erlebt hätte.

Er verbrachte eine unruhige Nacht und am nächsten Tag setzte er sich grübelnd vor sein Feld. Was war es, dass er wollte? Mehr Zeit! Ihm fielen die Aufzeichnungen von Instabilitäten vom Vortag wieder ein. Er könnte eine Computeranalyse versuchen. Er wandte sich dem Videodokumentationsgerät zu und wollte die entsprechende Stelle auf dem Band suchen. Leider musste er feststellen, das genau dieses Band zur Zeit benutzt wurde und die Stelle bereits überspielt war. Die im Computer gespeicherten Daten reichten ihm für eine Analyse nicht aus. Ein wenig verärgert begab er sich wieder in das Feld. Er dachte daran, dass er besser am Vortag bereits eine Analyse gemacht hätte. Am Liebsten wäre ihm natürlich bei einer solchen Störung direkt anwesend zu sein. Hätte er doch diese Nacht gearbeitet, aber das war ihm familiär selten möglich. Es fehlte ihm die Zeit, er müsste Zeitreisen können. Um ihn herum flimmerte es. Er trat aus dem Feld, aber ihm fiel nichts besonderes auf. Instinktiv blickte er auf seine Armbanduhr. Es war 10:30 vormittags.

Er hatte seit zweieinhalb Stunden gegrübelt und sich jetzt eigentlich einen Kaffee verdient. Etwas beunruhigte ihn, er wusste aber nicht was. Das Flimmern tat er als Durchblutungsstörung ab. Er griff nach der Thermoskanne und goss sich einen Kaffee ein. Die Kanne war fast leer. Wer stellte ihm eine leere Kaffeekanne auf den Tisch? Er trank einen Schluck und hätte den Kaffee beinahe ausgespuckt. Der Kaffee war kalt, man hatte ihm heute morgen wohl noch keinen frischen Kaffee gebracht. Er ging zu seinem Feld zurück und dann fiel sein Blick auf das milchig verglaste Außenfenster. Als er von zu Hause fortgefahren war, hatte es geregnet und es deutete sich an, dass

es ein trüber Tag bleiben sollte. Aber jetzt war es draußen regelrecht dunkel. Er ging aus seinem Raum heraus auf den Flur. Der Flur war hell erleuchtet aber ungewöhnlich ruhig für diese Uhrzeit. Langsam dämmerte ihm etwas. Er ging den Korridor entlang bis zum Fenster durch das er den Außenhof sehen konnte. Es war dunkel und es war Nacht, denn eine Sonnenfinsternis war nicht angekündigt. Er blickte auf die große Außenuhr und erstarrte. Sie zeigte Viertel vor Zwölf und das nicht gerade vor Mittag. Er ging in sein Labor zurück um nicht unnötig irgendwelchen Kontrollen aufzufallen. Er wählte die Nummer der Telefon-Zeitansage. "... ist es 23 Uhr 46 Minuten und 30 Sekunden ..." hörte er die Ansage. Er musste herausfinden, welches Datum heute - jetzt, im Moment, wann immer er lebte - war.

Er wählte einfach die Nummer der Telefon-Seelsorge. Er erzählte, dass er ein wenig verwirrt wäre und fragte nach dem Datum. Er war zwei Tage zurück, genau zu dem Zeitpunkt, an dem die minimale Störung in seinem Feld aufgetreten war. Er beendete das Gespräch freundlich und begab sich sofort zu seinen Messgeräten. Die Störung war bereits vorbei. Er hatte sie selbst verursacht, als er seinen ersten unbemerkten Zeitsprung unternahm. Er kam in Panik. Würde er wieder zurückkommen. Dann beruhigte er sich wieder. Im schlimmsten Fall brauchte er nur zwei Tage zu warten, denn er war ja in der Zeit zurückgegangen.

Trotzdem hatte er den Drang schnellstens zurückzukehren, aber nicht ohne einen Hinweis zu hinterlassen. Er ging an seinen Terminkalender und stellte fest, dass die gemalte Uhr noch nicht dort war. Er malte eine Uhr hinein und schieb sich für

die folgende Woche die Worte "auf nach vorne" hinein. Dann ging er zurück in sein Feld. Sein Drang zurück war so stark, dass bereits beim Betreten das Flimmern begann. Er drehte sich zum Außenfenster um und erkannte, dass es bereits wieder hell, soweit man das an einem trüben Tag sagen konnte, draußen war.

Zunächst verifizierte er, dass Tag und Uhrzeit richtig waren; zur Sicherheit verließ er das Gelände und besorgte sich eine Tageszeitung. Dann erst prüfte er die Einträge in seinem Terminkalender. Er fand sie genau so vor, wie er sie gemacht hatte und da ihm die Uhr bereits gestern aufgefallen war, konnte er sie nicht erst heute gemacht haben. Dann ließ er sich einen Ausdruck den Telefon-Computers von diesem Monat erstellen. Dieses Verlangen erwies sich beinahe schwieriger als seine bisherige Forschung. Als er den Ausdruck hatte, überprüfte er die Telefonate und Rufnummer der entsprechenden Nacht. Jemand hatte von seinem Apparat aus die Zeitansage und die Seelsorge angerufen. So einfach war also eine Zeitreise! Das Problem lag also nicht im Verfahren sondern im Wunsch und in den Paradoxa die auftreten konnten.

Wie es sich für einen Wissenschaftler gehörte, dokumentierte er in den folgenden Tagen seine ersten Ergebnisse. Dann, vor dem Wochenende machte er seinen ersten Zeitsprung in die Zukunft. Er landete am Montag, prüfte einige Daten bevor er beschloss, das seiner normalen Arbeit am Montag zu überlassen. Er verließ das Forschungsgelände und begab sich in die Stadt. Dabei mied er alle Gegenden, in den er, seine Familie oder seine Freunde normalerweise verkehrten. Er wollte niemandem begegnen, da es zu lästigen Fragen



hätte führen können. Er kaufte sich einige Zeitungen, setzte sich in ein Café und las. Er hatte ja Zeit, sein zweites Ich arbeitete im Labor und er würde an seinen Arbeitsplatz zurückkehren, kurz nach dem Zeitpunkt an dem er ihn verlassen hatte. Aber würde er das können? Musste er die Zeitspanne, die er fort war möglicherweise später zurückkehren? Ließ sich die Rückkehr so genau vollziehen, dass er sich nicht selbst begegnete? Nein, er war sich bei der "Abreise" nicht begegnet, wie sollte er sich bei der Rückreise begegnen? Er scheute die Begegnung mit sich selbst. Er ahnte darin nichts Gutes.

Würde er in das Labor zurückgelangen, ohne sich selbst zu begegnen? Er musste sich die Zeiten genau merken, um sich am Montag, also heute oder auch in drei Tagen, danach zu richten.

Während er so überlegte, las er gleichzeitig die Zeitungen. Er entdeckte einen Artikel über eine verhinderte Flugzeugentführung. Aufgrund von Hinweisen aus wissenschaftlichen Kreisen konnten Ermittler am Samstag eine Bombe entschärfen und die Täter festnehmen. Dann fiel sein Blick auf eine kleine Notiz, die jeden Montag in dieser Zeitung stand, die Lotterie-Ergebnisse. Sollte er sich diese Kenntnisse zu nutzen machen? Sicher, er würde es tun; auch ein Wissenschaftler konnte Geld gebrauchen, vor allem bei der Ungewissheit, ob das Projekt fortgesetzt würde. Natürlich, wenn er von seinen Erfolgen berichten würde, gäbe es an der Fortsetzung keine Zweifel. Er wäre ein gemachter Mann und ging in die Geschichte ein. Aber welche Auswirkungen würde seine Entdeckung haben. Als Erstes würde das Militär auf der Matte stehen. - Nein, danke!

So ging er zurück, kam ohne Probleme ins Labor und auch zum richtigen Zeitpunkt in die Vergangenheit oder besser in seine Gegenwart zurück. Von seinen wahren Möglichkeiten erfuhr niemand etwas, aber die Flugzeugentführung ließ ihm keine Ruhe. Aber bevor er etwas in diese Richtung unternahm, kümmerte er sich um seine eigenen Finanzen. Dann unterrichtete er seinen Forschungsleiter. Er erzählte von unklaren präkognitiven Erfahrungen und schilderte dabei die Einzelheiten der versuchten Flugzeugentführung sowie einiger verfremdeter Informationen, die er aus den Zeitungen von Montag wusste. Dabei waren bewusst einige Angaben falsch, aber die wichtigen Tatsachen in Bezug auf die Flugzeugentführung waren richtig. Er ahnte, dass diese Auskünfte ihn in seiner weiteren Forschung teilweise auch behindern würden und rechnete mit Fragen der Kripo. Aber Hellsehen war eine unzuverlässige Wissenschaft, das würde ihm helfen. Die Behörden wurden informiert, wobei man sich auf Forschungs- und Staatsgeheimnisse berief.

Er gewann einen Millionenbetrag und erfuhr, dass sein Hinweis zur Verhaftung der Täter geführt hatte. Sonst hatte man keine Hinweise gehabt. Irgendwie war also alles vorbestimmt. Hierin lag allerdings sein größtes Problem. Konnte er auf den Verlauf der Entwicklung in der Zeit einen Einfluss nehmen? Was passierte, wenn er seinen Großvater tötete, bevor der die Großmutter kennen lernte, würde dann seine Existenz ausgelöscht? Wie er später feststellte hätte er nie zu seinem Großvater vordringen können, da er das von ihm geschaffene Feld zeitlich nicht verlassen konnte. Das bedeutete, er konnte nicht vor den Zeitpunkt zurückkehren, vor dem das Feld das erste Mal auf Dauer aktiviert

wurde. Aber innerhalb der Existenzzeit dieses Feldes konnten diese Probleme durchaus auftreten.

Nachdem die ersten Aufregungen überstanden waren und einige PSI-Medien die Versuche mit dem Feld abgebrochen hatten, da die Flut der Eindrücke ihre psychische Belastbarkeit überschritt, kehrte wieder Ruhe in seine Versuche ein. Er reiste wieder in die Zukunft, machte Geld mit Aktien und Gewinnen, erwarb einen Landsitz und unterstützte zahlreiche gemeinnützige Unternehmungen. In seinem Landsitz installierte er einen eigenen Feldgenerator und setzte ihn in Gang. Die Forschungsanstalt wurde mit einigen Informationen versorgt, die aber keinen großen Nutzen mehr brachten. Die für ihn möglichen Zeitsprünge schienen sich aber auf etwa hundert Jahre in die Zukunft zu begrenzen. Die Informationen dieser Zeit bezüglich Umwelt, Wirtschaft und Konflikten beeinflussten aber sein ganzes Verhalten und bestimmten die gemeinnützigen Organisationen, die gefördert wurden.

Dann begegnete er einer jungen, begabten Doktorandin. Er fühlte mehr als Sympathie für sie. Aber sowohl sein als auch ihr Charakter verhiinderten eine nähere Beziehung. Außerdem sprach der Altersunterschied gegen eine solche Verbindung. Die Zuneigung zur ihr veranlasste ihn aber, sich mit seiner eigenen Zukunft zu beschäftigen. Er entdeckte, dass er noch etwa 9 und seine Frau noch etwa 11 Jahre zu leben hatten. Seine Stiefmutter würde in ca. 5 Jahren sterben. Diese Erkenntnis war ein Schock für ihn, doch schlimmer waren die Gründe für das Ableben. Während seine Mutter von einer schweren Krankheit durch den

Tod befreit wurde, war sein Tod eine lange tragische Entwicklung und der Tod seiner Frau war die Folge seines Ablebens. Ihn hatte den Unterlagen zufolge eine schwere Krankheit infolge der Selbstversuche ereilt. Er alterte wesentlich schneller. Er war 51 als er starb, aber er sah aus und wirkte physisch wie ein über Neunzigjähriger. Seine Versuche hatten einen hohen Preis gefordert. Seine Frau heiratete nach seinem Tode erneut. Aber die neue Verbindung stand unter keinem guten Stern. Seine Frau, die gewöhnt war zu herrschen, geriet mit ihrem neuen Mann häufig in Streit. Durch einen solchen Streit kam es dann zu einem entsetzlichen Verkehrsunfall, infolgedessen beide starben. Diese Erkenntnisse lösten in ihm Entsetzen aus und er wollte die Zeitreisen an den Nagel hängen. Er war gut versorgt und konnte sich, trotz schnellen Alterns, ein sorgenfreies Leben machen. Doch seine Frau und seine Stiefmutter würden ein sorgenfreies Leben schon zu verhindern wissen. Und dann begriff er.

Er reise noch mal in die Zukunft, etwa zwölf Jahre. Er suchte nach seiner Doktorandin. Er fand eine hervorragende junge Wissenschaftlerin mit einem starken sozialen Engagement. Sie war sechsunddreißig und immer noch unverheiratet. Er hatte unauffällig diese Daten ermittelt, doch dann war er ihr ungeschickter Weise begegnet. Sie kannte ihn seit zwölf Jahren, aber er war nicht gealtert. Trotzdem zeigte sie keinen Schock über diese Begegnung. Sie sagte nur, ich habe lange auf dich gewartet! Sie nahm ihn mit zu sich und sie unterhielten sich. Er blieb zwei Wochen bei ihr, bevor er wieder zu dem Tag zurückkehrte, an dem er seine Zukunftsreise begonnen hatte. Er baute an seiner Zukunft, einer Zukunft mit einer jungen

Wissenschaftlerin. Er gab seine Arbeit auf und ging stattdessen in seinen Landsitz um dort seine eigenen Arbeiten zu machen, von denen keiner wusste, wie sie aussahen. Zuvor hatte er noch ein längeres Gespräch mit einer jungen Doktorandin. Er hatte ihr etwas gesagt, Worte die er früher nie gewagt hätte, Sätze die er Jahre später oder kurz vorher in einer anderen Zeit von ihr erfahren hatte und das sie dazu veranlasste auf ihn zu warten.

Er reiste meistens morgens in die Zukunft und kam abends wieder. Seine Frau konnte ihn ständig erreichen, das einzige was er von ihr verlangte, war ein Tagebuch über alle Telefonate und Besuche zu führen. Seine Mutter war die erste, die merkte wie schnell er alterte. Die Ärzte konnten keinen Grund dafür finden. Er aber war immer gut gelaunt, so wie jemand der aus einem Urlaub zurückkehrt und dort nicht nur gut gegessen hat. Er starb mit einundfünfzig Jahren im Alter von neunundachtzig und wenn man alle Zeiten zusammenrechnete hatte er vom zweiundvierzigsten bis zum einundfünfzigsten Lebensjahr etwa zweiundvierzig Jahre in einer angenehmen Zukunft verbracht. Nach seinem Tode wurden die Forschungsarbeiten an seinem Projekt eingestellt, da enorme Gefahren für den Nutzer bestanden und es nur zufällig ein nutzbringendes Ergebnis gegeben hatte und niemand mit dem Feld etwas anfangen konnte.

Erst Jahrhunderte später wurden Aufzeichnungen einer Wissenschaftlerin und eines unbekanntes Mannes entdeckt, die eine Zeitreise in den Bereich des Möglichen brachte.